

27. Juni 2010

Krisenmanagement Frauenrugby - wer nicht wagt, der nicht gewinnt, und wer nichts wagen will, findet dafür immer gute Gründe

Status Quo

Das Frauenrugby in Deutschland steckt in der Krise. Es geht sportlich nicht wirklich nach vorn, eher seit-rückwärts und das nicht erst seit 2010 - mit der wechselweisen Ausnahme der Entwicklung in einem Verein. Im Moment ist das der Heidelberger Ruder Klub, davor war es der FC St. Pauli und davor der Sport Club Neuenheim.

Das betrifft sowohl die Zunahme von Mannschaften und Spielerinnen in bestehenden Vereinen (von einer Gründung neuer Vereine oder reiner Frauenvereine ist hier aus Mangel an positiven Beispielen gar nicht erst die Rede), in denen Frauenrugby organisiert an einem DRV-Spielbetrieb teilnehmen als auch an der Rekrutierung von Spielerinnen, die sich in Vereinen organisiert oder aus Mangel an Nähe zu einem bestehenden Frauenteam einem nationalen Wettkampf stellen. Das betrifft aber auch die Anzahl qualifizierter und nach DRV- oder iRB-Curriculum ausgebildeter Trainerinnen und Trainer. Und es betrifft das Ehrenamt auf DRF-Entscheiderinnenebene. Es gibt seit dem Rücktritt von Olga Schneidewind keine Nachfolgerin als Präsidentin und die DRF schwimmt eher als dass sie rudert, weil die verbliebenen Verantwortlichen die Aufgaben alleine gar nicht bewältigen können. Das Ehrenamt blutet und daher ist es nicht verwunderlich, wenn niemand für dieses Amt kandidieren will.

Vorschlag, der zum Nachdenken anregen soll

Abschaffen der ersten und zweiten Bundesliga sowie der Regionalliga. Dafür Durchführung von Qualifikationsturnieren, die aufgeteilt in Nord- und Süddeutschland, evtl. in Ost- und Westdeutschland an Wochenenden (zwei Tage!) spätestens im Sechswochenrhythmus stattfinden. Daran teilnehmen können sowohl Vereinsmannschaften als auch Auswahlmannschaften der Landesverbände. Attraktiv für die Vereine, die nicht ausreichend Spielerinnen zur Verfügung haben, und die ihren Spielerinnen die Möglichkeit geben wollen, mit Spielerinnen aus anderen Vereinen zusammen zu spielen. Bestes Beispiel: Die Arbeit von Karen Weikert. Attraktiv ist dieses Konzept auch für Vereine, die selbst eine starke Mannschaft stellen können. Machen wir uns nichts vor, den elitären Gedanken einer Länderauswahl darf man gern denken, für eine entsprechende Qualität zu sorgen ist die spannende Herausforderung. Die besten Mannschaften kämpfen dann wiederum in einem abschließenden Turnier um den Deutschen Meistertitel.

Gespielt werden wird mit mindestens 12 Spielerinnen über das gesamte Spielfeld. Die Punkteverteilung könnte aufgestockt werden durch entsprechende Bonuspunkte für Mannschaften, die zu 13t, zu 14t oder zu 15t antreten können (auch wenn die gegnerischen Mannschaften letztendlich nicht so viele Spielerinnen haben und mit entsprechend weniger Spielerinnen gespielt wird; es sollte für Mannschaften, die mit 12, 13 oder 14 Spielerinnen starten eine Mindestanzahl an zur Verfügung stehenden Auswechselspielerinnen geben). Die Mannschaften, die zu 15t spielen können, aber u.U. durch die geringere Spielerinnenanzahl auf der Gegenseite gezwungen sind, mit weniger Spielerinnen zu spielen, dürfen die 15er gemäßen Auswechselmodi nutzen. Es soll auch für spielerinnenstarke Mannschaften die Möglichkeit bestehen, alle Spielerinnen zum Einsatz kommen zu lassen. Es lohnt sich vielleicht auch, darüber nachzudenken, dass eine Mannschaft sich Spielerinnen von ihren Gegnerinnen „leihen“ kann. Diese Anzahl könnte begrenzt werden pro Spiel und pro Turnier und eine so „ausgeliehene“ Spielerin spielt das gesamte Turnier in der Mannschaft, in die sie „entliehen“ wurde. So können insgesamt viel mehr Spielerinnen eingesetzt werden - viel mehr als in der bisher gewohnten Spielform.

Die Spielzeit sollte 30 Minuten pro Halbzeit betragen.

Es ist doch erst einmal unwichtig, ob durch eine derartige Reform eventuell Gelder öffentlicher Töpfe verloren gehen, wenn diese Gelder in der Vergangenheit nicht erkennbar zur Förderung des Frauenrugby in Deutschland eingesetzt werden konnten. Unser aller Ziel sollte doch sein, für nationale Konkurrenz zu sor-

gen, damit sich eine Mannschaft auch tatsächlich würdig mit einem Meistertitel schmücken kann.

Mir ist bewusst, dass bereits Spielpläne erstellt wurden. Das sollte aber kein Grund sein, nicht über neue Wege nachzudenken oder sie zu gehen.

Entwickeln einer nationalen Rugbyidee

Und zwar einer, die zu den deutschen Spielerinnen passt, aber auch zu den Bedingungen hierzulande. UND: Eine, die sich von innen heraus entwickelt. Dazu wäre ein erster Schritt:

Gleichzeitige Ausbildung von Spielerinnen und Trainerinnen und Trainern auf groß angelegten Camps an zentraler Stelle

Erstes Camp: Direkt im Anschluss an die Sommerpause 2010. Nach Möglichkeit werden alle Spielerinnen eingeladen, die in der 15er Frauenrugbynationalmannschaft 2010 nominiert waren oder aber für eine Landesauswahl 2009 nominiert waren. Darüber hinaus selbstverständlich Spielerinnen, die von Ihren Vereinstrainerinnen und Vereinstrainern empfohlen werden und die sich für eine Auswahl- und langfristig auch für die 15er Frauenrugbynationalmannschaft qualifizieren wollen.

Finanziert werden sollten diese Projekte über die Vereine, die Landesverbände und Sportbünde. Am besten beteiligen sich alle, selbst wenn das Camp nicht im eigenen Landesverband etc. stattfindet.

Der Aufwand und Einsatz ist nicht gering, die Kosten sind sicherlich auch ansehnlich. Aber mal ganz ehrlich: Das leidige Thema Kosten ist der größte Entwicklungshemmer und zuhauf in der Vergangenheit getestet. Ohne großen und nachhaltigen Erfolg. Der Blick über den vereinseigenen Tellerrand lohnt sich, wenn das gemeinsame Ziel ist, das gesamtdeutsche Frauenrugby zu fördern.

Von diesen großen Camps sollten drei bis vier pro Jahr stattfinden. Zwischen diesen großen Camps haben die Vereine bzw. die einzelnen Ländermannschaft die Möglichkeit, eigene Camps durchzuführen und die Ausbildung fortzusetzen. Die Trainerinnen und Trainer, die sich qualifizieren wollen, eine Auswahlmannschaft zu trainieren oder aber eine entsprechende Trainerlizenz erwerben bzw. verlängern wollen, können sich zu dem Camp anmelden. Analog der iRB-Ausbildung erhalten die Kandidatinnen und Kandidaten einzelne rugbyspezifische Themen, die sie bis zum Camp schriftlich vorbereiten und dann im Camp (nach Möglichkeit) in Zweierteams mit einer Gruppe Spielerinnen, die ihnen zugeteilt

wird, in der Praxis testen. Es sollen sich nicht nur Spielerinnen qualifizieren und für eine Position empfehlen können, sondern auch Trainerinnen und Trainer.

Feedback gibt es am Ende jeden Tages sowohl von aber auch an die Spielerinnen, ebenso wie von den Ausbilderinnen (z.B. deutsche iRB Educators) der Trainerinnen und Trainer, die das Camp begleiten und beobachten. Videoaufnahmen sind unablässig und für eine Analyse der Spielerinnen und Trainerinnen und Trainer extrem wichtig und wirkungsvoll. Evaluation erfolgt am Ende des Wochenendes oder spätestens in der darauf folgenden Woche.

Analog findet die Ausbildung von 7er Trainerinnen und Trainern und Spielerinnen statt. Das Konzept ist übertragbar und in großen Teilen bereits von der german women's 7s rugby academy umgesetzt.

Trainerinnen und Trainer haben die Möglichkeit beide „Arbeitsgruppen“ zu wechseln. Spielerinnen, die Qualitäten in die eine oder andere Sportrichtung zeigen, können für das eine oder andere Spiel empfohlen werden und die Gruppen wechseln.

Abschluss solcher Camps sollte immer ein Wettkampf in Turnierform sein. Und das betrifft beide Sportarten.

Ein detaillierter Ablauf liegt der DRF bereits vor.

Mehr Turniere in der Super 7s Series

Dass im aktuell vorliegenden Spielplan diese Serie auf vier Turniere beschränkt werden soll ist nicht nur im Hinblick auf die Ausbildung von 7er Spielerinnen äußerst kritisch zu betrachten. Wenn es nach Olympia geht, dann mit einer Reihe gut ausgebildeter Spielerinnen und warum sollten wir es uns nehmen lassen, sie im nationalen Wettkampf Erfahrung sammeln zu lassen und 7er spezifisch auszubilden um sie dann im internationalen Wettkampf bestmöglich vorbereitet einzusetzen? Zwei Turniere im Winter und zwei im Sommer sind ungenügende Vorbereitungs- und Sichtungsmöglichkeiten. Es muss spätestens alle vier Wochen (in Zeiten, in denen das Wetter auch mitmacht, nicht mitten im Winter) ein Turnier eingeplant werden und stattfinden. Die DRF unterstützt Vereine / Veranstalter bei der Durchführung. Es ist so viel mehr möglich, wir haben es bereits bewiesen!

Es wäre wünschenswert, wenn die DRF die Super 7s Series in das ambitionierte 7er Projekt des DRV integriert und mit dafür sorgt, dass nicht nur vier Turniere pro Jahr gespielt werden. Die Erfahrung aus dem vergangenen Sportjahr zeigt überdeutlich, dass mehr Praxis sowohl im nationalen als auch im internationalen Wettkampf notwendig ist, wollen wir wirklich endlich vorankommen.